Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 24 (2001)

Heft: 1

Artikel: Versuchen, erleben, ausprobieren oder experimentieren

Autor: Bauer, Irmgard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-18952

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Versuchen Erleben Ausprobieren oder Experimentieren

«Tüender de Ton erfahre?», «Sie isch am baschtle», «Flitzböge hani als Chind au gmacht». Experimentelle Archäologinnen und Archäologen, aber auch Personen, die urgeschichtliche Herstellungstechniken einem interessierten Publikum nahebrachten oder mit ihrer Hilfe ganze Schulklassen für die Pfahlbauer begeisterten, wurden in der Vergangenheit von akademischer Seite gerne belächelt. Die Vorurteile waren nicht immer unbegründet. In der Schweiz gibt es zwar nach wissenschaftlichen Grundsätzen arbeitende experimentelle ArchäologInnen, die dank intensiver Forschungsarbeit auch international einen ausgezeichneten Ruf geniessen. Die Mehrzahl der mit archäologischen Techniken arbeitenden Personen ist aber nicht an aufwändiger (und fast durchwegs unbezahlter) Forschungsarbeit interessiert, sondern an der Vermittlung von erlebnisorientierten Inhalten. «So könnte es gewesen sein» ist das Schlagwort, das Publikum und Schulen anzieht. Wenn eine Technik funktioniert, heisst dies allerdings noch lange nicht, dass sie in der Urgeschichte auch so verwendet wurde. Der Vermittlung von in Versuchen gewonnenen Resultaten fehlt zudem häufig der professionelle Touch oder zieht die völlig unterschiedliche Sprache und Erfahrungswelt von AkademikerInnen nicht mit ein. Praktiker ihrerseits bemängelten zu Recht die in der Regel nicht selber erprobten technischen Erklärungsversuche in der Fachliteratur. Oft werden Interpretationen unhinterfragt aufgrund vager ethnologischer oder volkskundlicher Ähnlichkeiten weitergegeben.

In den vergangenen Jahren hat sich in der Schweiz in der Archäologie einiges verändert. Nicht zuletzt zwingen knapper werdende Mittel dazu, die gesellschaftliche Relevanz der eigenen Forschungstätigkeit zu hinterfragen. Zum Thema Vermittlung archäologischer Inhalte werden Sie in dieser Rubrik des AS neueste Informationen erhalten. Sie erhalten Einblick in interessante Projekte, publikumswirksame Anlässe oder besondere Ansätze in der didaktischen Vermittlung. Hier werden Sie aber auch über die Arbeit erfahrener Experimentierender informiert, deren Arbeit selbst bei «Schreibtischtätern» einen neuen Stellenwert erhält. Es setzt sich zunehmend die Erkenntnis durch, dass sich römische Töpferöfen und die Herstellung von Glanzton, die Härte und Schmiedbarkeit von Bronzelegierungen, oder das Verhalten von Eibenholz bei grossen Belastungen nicht am Schreibtisch klären lassen. Auch die Belastungsgrenzen und damit die konkreten Gebrauchsmöglichkeiten von Repliken können nur im praktischen Versuch erforscht werden. Wurden früher spezialisierte Handwerker eher beiläufig zu Herstellungsfragen konsultiert und die Antwort nicht selten ohne Quellenangabe und aus dem Zusammenhang gerissen zitiert, so werden heute bei wissenschaftlichen Untersuchungen von Fundmaterial oder Fundzusammenhängen auch herstellungstechnische Fragen vermehrt in die eigentliche Untersuchung integriert und dafür Fachleute, welche in den jeweiligen Techniken erfahren sind, von Beginn an mit-

einbezogen. Leider werden solche Arbeiten an den Universitäten oft nicht in gleicher Weise wie typologische und chronologische Studien bewertet, selbst wenn sie strengen experimentellen Massstäben genügen. Auch bei Forschungsprojekten fehlen in der Regel die für Arbeitsaufwand, Infrastruktur und Sachkosten notwendigen finanziellen Beiträge. Dies, obwohl wir mit einer qualitativ guten Vermittlung von neuen Ergebnissen der experimentellen Archäologie Bevölkerung wie Politiker in ansprechender Weise für unser Fach sensibilisieren könnten. Welcher Zürcherin, welchem Zürcher ist das «Pfahlbauland» nicht nachhaltig in Erinnerung geblieben?

Unterschiedliche Auffassungen vom Begriff «experimentelle Archäologie» sorgen in Europa wie in Amerika für ständige Reibereien zwischen wissenschaftlich arbeitenden Experimentalarchäologen und erlebnisorientierten Personen. Im Bewusstsein um die negativen Folgen solcher Differenzen gründete Walter Fasnacht, der seit langem Kupferverhüttung und frühen Bronzeguss erforscht, 1993 die Arbeitsgemeinschaft für Experimentelle Archäologie der Schweiz (AEAS). Der Silexspezialist Peter Kelterborn und die Autorin unterstützten ihn im Vorhaben, erstmals einen versöhnlichen, integrativen Begriff für die verschiedenen Bereiche der «experimentellen» Archäologie zu finden und die Kommunikation zwischen den verschiedenen Gruppen und ihrem Umfeld zu fördern. Mit Absicht sind die Statuten weit gefasst, so dass nicht nur streng wissenschaftlich arbeitende ForscherInnen Mitglied werden können, sondern ebenso Studierende, die Erfahrungen mit frühen Werktechniken machen wollen, Lehrpersonen, welche mit Hilfe gezielter Erlebnisse den Schulunterricht lebendiger gestalten möchten, oder Museumsmitarbeitende, die Fachleute für publikumswirksame und doch «authentische» Aktionen suchen. Die Mitglieder verpflichten sich, Erlebnis als Erlebnis zu deklarieren und nicht als Experiment. Die Bezeichnung «Experiment» verdient allein ein Vorgehen mit wissenschaftlich genauem Versuchsaufbau, das eingehend dokumentiert wird und jederzeit mit dem gleichen oder in gewollten Details verändertem Aufbau wiederholt werden kann. Peter Kelterborn formuliert dies so: «Wie in allen Naturwissenschaften sind Experimente auch in der Archäologie ein Werkzeug und kein Selbstzweck. Experimentieren heisst insbesondere nicht blind probieren, sondern sich einer festen Methode unterziehen» (Anzeiger AEAS 1/94). Oder kurz ausgedrückt: «Weg vom Erlebnis, hin zum Ergebnis».

Seit 1998 ist die AEAS ein Verein und umfasst heute gut 90 Mitglieder aus ganz Europa. Alljährlich treffen sich die Mitglieder zu einem Gedankenaustausch. Sie erhalten eine Liste mit den Adressen und Interessenbereichen ihrer KollegInnen. Damit sollen ein direkter, unbürokratischer Kontakt erleichtert und Synergien genutzt werden. Der Vorstand der AEAS gibt zudem ein Informationsbulletin heraus, in welchem Versuche, beschrieben oder laufende Projekte vorgestellt werden. Wenn Sie selber aktiv an urgeschichtlichen Herstellungstechniken und an einer Mitgliedschaft in der AEAS interessiert sind, so geben Ihnen der Präsident, Urs Leuzinger, Museum für Archäologie des Kantons Thurgau, Frauenfeld, Tel.: 052 724 26 51 oder die Aktuarin, Marlise Wunderli, Museum für Urgeschichte(n), Zug, Tel.: 041 728 28 87 gerne Auskunft.

Irmgard Bauer

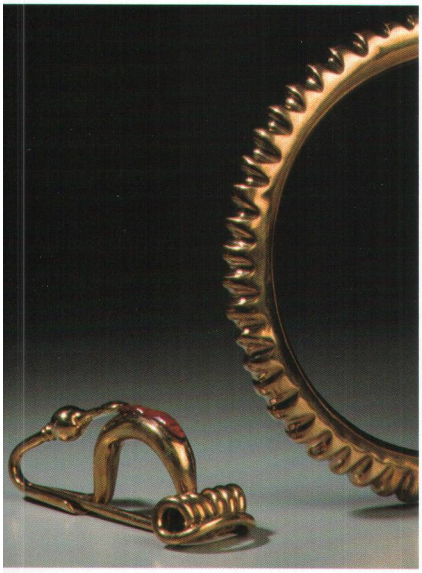

Fig. 1
Repliken von ägyptischen Gerzemessern aus der vordynastischen Zeit. Peter Kelterborn, Meilen. Länge des grössten Messers ca. 25 cm. Replik und Foto P. Kelterborn, Meilen.

Fig. 2
Bronzefibel mit Glaseinlage und getriebener Bronzering. Repliken von keltischem Schmuck aus dem 3. Jh. v.Chr. M. Binggeli, Köniz. Foto R. Eichenberger, Schaffhausen.

Fig 3.
Umhang und Hut aus Lindenbast nach jungsteinzeitlichen Funden von St. Blaise. Ausschnitt aus einer Replik von Jacques Reinhard, Estavayer, im Latèneum, Neuchâtel. Foto J. Rötlisberger, Neuchâtel.

Vorschau

In der nächsten Ausgabe von as. finden Sie einen Bericht der TeilnehmerInnen eines Forschungsprojektes der ExperimentA Zürich: «Zurück zur Gussform! Zum Einfluss des Gussformmaterials auf die Mikrostruktur eines gegossenen Bronzeobjektes». Erfahrungen und Resultate aus dem Forschungsstipendium im Freilichtmuseum Lejre (DK).